

Schulerfolg für zweisprachige Kinder – Hindernisse und Möglichkeiten

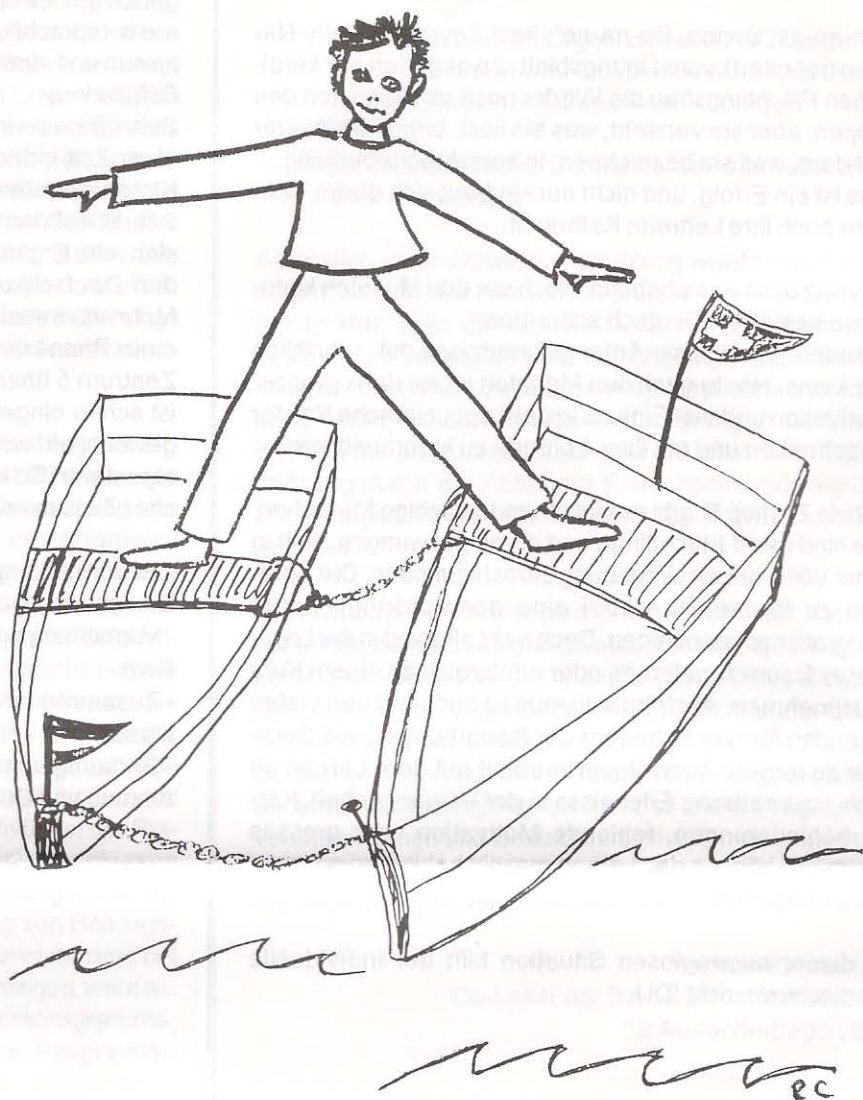
Für die ausländischen oder sogenannte "fremdsprachigen" Kinder wird die Selektion in den öffentlichen Schulen immer härter. Eine grosse Zahl ausländischer Jugendlicher beginnt nach der obligatorischen Schulzeit keine berufliche oder allgemeinbildende Ausbildung. Der hohe Ausländeranteil in den Kleinklassen und auf dem Realschulniveau ist ein Zeichen dafür, dass die öffentliche Schule in ihrer Pflicht, *allen SchülerInnen gleiche Lernchancen* zu geben, bisher versagt hat.

Der Hauptgrund liegt in der einseitigen Ausrichtung der Schule auf eine einsprachige, schweizerische Schülerpopulation, was längst nicht mehr der tatsächlichen Schulwirklichkeit entspricht. Zentrale Bedeutung hat zudem die Ortsprache als Unterrichtssprache. Letztlich sind es die sprachlichen Fähigkeiten und nicht die nationale Herkunft, welche im heutigen Schulsystem wesentlichen Einfluss auf den Schulerfolg haben. Die ausländischen Kinder werden in der Schule deshalb in erster Linie als Problem wahrgenommen. Dies drückt sich unter anderem darin aus, dass in schulischen Reglementen von "fremdsprachigen" Kindern - was einen negativen Beigeschmack hat - die Rede ist und nicht etwa von "zwei- oder mehrsprachigen" Kindern - was auf die zusätzlichen Kompetenzen dieser Kinder hinweisen würde.

Die Lebenssituation der zweisprachigen Kinder ins Zentrum stellen

Um die Entwicklung der zweisprachigen Kinder richtig fördern zu können, ist es wichtig, von deren Lebenssituation auszugehen. Ein Kind fremdsprachiger Eltern, das seit Geburt oder früher Kindheit hier in der Schweiz aufwächst und hier zur Schule geht, lebt in einer bikulturellen und bilingualen Welt - also in zwei Kulturen und mit zwei Sprachen gleichzeitig. Das Kind selber ist nicht entweder nur von der Kultur seiner Eltern oder dann nur von der schweizerischen Kultur und Sprache geprägt. Es hat eine bikulturelle und bilinguale Identität, da es beide Kulturen und Sprachen in sich aufgenommen hat.

Die Lebenssituation eines Kindes, das in zwei Kulturen und Sprachen aufwächst, gleicht einem Kind, das mit je einem Fuss in zwei verschiedenen Booten steht. Ein Boot



repräsentiert sein Herkunftsland oder das seiner Eltern, das andere Boot repräsentiert die schweizerische Alltagsrealität. Die Aufgabe des Kindes ist es nun, die Balance zu halten, damit es nicht zwischen beiden Booten runter fällt. Es muss balancieren, damit es einigermaßen bequem stehen kann und wenn es das geschafft hat, sollte es auch noch lernen, die beiden Boote gleichzeitig zu steuern.

Bei dieser schwierigen Aufgabe können und müssen wir das Kind unterstützen. Erziehungsinstitutionen, Eltern und Lehrpersonen können dem zweisprachigen, bikulturellen Kind helfen, indem sie - um wieder auf das Bild zurückzukommen - z.B. Sicherheitsseile als Verbindung zwischen den beiden Booten spannen, damit sich die Boote nicht zu weit auseinander bewegen.

Diese Lebenssituation hat auch ihr Positives für das Kind. Es wird mehr herausgefordert als Kinder, die nur in einer Kultur und Sprache heranwachsen. Es lernt zwei Sprachen fast gleichzeitig, kann sich in zwei Welten bewegen und diese verstehen. Für die geistige Entwicklung

kann dies sehr fördernd sein, sofern es genügend Unterstützung und Ermutigung von der Umgebung erhält. Die frühzeitige Förderung der sprachlichen Fähigkeiten ist deshalb eine wichtige Voraussetzung zum besseren Schulerfolg des zweisprachigen Kindes. Die ersten Lebensjahre sind entscheidend für die Entwicklung der sozialen, sprachlichen und geistigen Fähigkeiten. Ein Kind, das von klein an genügend sprachliche Förderung und Aufmerksamkeit erhalten hat, verfügt über eine bessere Basis für den Schuleintritt als ein Kind, das wenig gefördert wurde.

Es gilt der Leitsatz: *Je besser die Erst- oder Muttersprache entwickelt ist, desto erfolgreicher ist auch der Erwerb einer Zweitsprache.* Dies kann mit folgendem Bild erklärt werden:

Wenn Sie ein Haus bauen möchten, müssen Sie zuerst das Fundament bauen, worauf sie dann die Mauern des Hauses bauen können. Fehlt ein Fundament, sind die Mauern nicht stabil und das Haus fällt rasch wieder zusammen. - Die Muttersprache hat die gleiche Aufgabe wie das Fundament. Was in der Muttersprache nicht entwickelt wurde, fehlt dann als Grundlage um eine weitere Sprache zu lernen.

Wenn sich die Muttersprache oder erste Sprache entwickelt, entwickelt sich auch gleichzeitig das Denken und das Sprachgefühl. Wenn diese Fähigkeiten gut entwickelt sind, stehen sie auch weiteren Sprachen zur Verfügung. Eine gute Muttersprachkompetenz wirkt sich auch positiv auf das Selbstbild des Kindes aus. Je positiver ein Kind über sich, seine Sprache und seine Fähigkeiten denkt, um so mehr Erfolg hat es in der Schule.

Wie kann die Schulsituation der zweisprachigen Kinder verbessert werden?

Verschiedene gesellschaftliche Kräfte müssen ihre Verantwortung gegenüber den zweisprachigen Kindern wahrnehmen:

Die Eltern sollen die zweisprachige Entwicklung ihrer Kinder unterstützen, indem sie zu Hause konsequent mit dem Kind ihre Herkunftssprache sprechen. In gemischt-sprachigen Familien ist das Prinzip 'eine Sprache - eine Person' eine sehr empfehlenswerte Methode d.h. jeder Elternteil spricht mit dem Kind konsequent in seiner eigenen Muttersprache. Als Familiensprache sollte wenn möglich die Sprache gesprochen werden, die nicht Ortschaftssprache ist, damit das Kind genug Gelegenheit hat, diese Sprache zu hören und zu sprechen.

Kleine Kinder können zudem in einer Spielgruppe in der Herkunftssprache frühzeitig eine gute sprachliche Förderung erhalten.

Eltern müssen den Kontakt zur Schule d.h. zu den Lehrpersonen ihrer Kinder und zu anderen Eltern suchen, um sich darüber zu informieren, was vom Kind in der Schule verlangt wird. Sie sollen gelegentlich einen Besuch in einer gewöhnlichen Schulstunde machen, um einen Eindruck darüber zu erhalten, wie sich das Kind im Unterricht verhält und was von ihm gefordert wird. Die Eltern sollten sich nicht scheuen, regelmässig bei den LehrerInnen nachzufragen, wie es dem Kind in der Schule geht. LehrerInnen sind gegenüber einem Kind, dessen Eltern Präsenz zeigen, aufmerksamer, was einen positi-

ven Einfluss auf das Wohlergehen des Kindes in der Schule hat. Angst oder Desinteresse der Eltern vor dem Kontakt mit den LehrerInnen hilft dem Kind gar nicht um in der Schule Erfolg zu haben. Nicht nur das Kind muss also eine Anstrengung unternehmen, sondern auch die Eltern müssen sich bewusst sein, dass nicht alles von alleine geht und sie ihren Teil der Verantwortung für den Schulerfolg übernehmen müssen.

Eltern, die ihr Kind in den muttersprachlichen Unterricht bzw. in den Kurs in heimatlicher Sprache und Kultur (HSK-Kurs) schicken, wissen, dass ihr Kind dort sehr viel für seine Herkunftssprache profitiert. Aber sie erleben auch, dass dies nicht nur für das Kind sondern auch für sie selber eine zusätzliche Anstrengung bedeutet. Sie sollten deshalb nicht vergessen, das Kind gelegentlich zu loben für seine Anstrengung und Interesse zeigen an dem, was es im HSK-Kurs lernt.

Die ausländischen Elternvereinigungen und Vertretungen sollen sich für eine bessere Integration der HSK-Kurse in die Schweizer Schule einsetzen und Initiativen ergreifen, um Spielgruppen in der Herkunftssprache für Vorschulkinder einzurichten.

Sie sollen die zusätzlichen Anstrengungen der HSK-LehrerInnen, die sich um die Zusammenarbeit mit der Schweizer Schule bemühen, unterstützen und fördern.

Es ist an der Zeit, dass *die schweizerischen Schulbehörden* umdenken und endlich davon ausgehen, dass die Präsenz zweisprachiger Kinder in der Schule der Normalfall ist. Dafür sind zahlreiche schulische Massnahmen nötig, von denen hier nur einige wenige erwähnt werden können.

Die Schule soll die zweisprachigen Leistungen der SchülerInnen bei der Bewertung und Selektion berücksichtigen. Dafür müssen so rasch wie möglich neue Beurteilungsmassstäbe entwickelt werden, die der Zweisprachigkeit ihren gebührenden Stellenwert einräumen. Ferner muss die interkulturelle Arbeit in der Schulklasse zum obligatorischen Aus- und Fortbildungsinhalt der Lehrkräfte werden. LehrerInnen müssen die Eigenschaften des Entwicklungsprozesses des zwei- oder mehrsprachigen Kindes kennen, um dieses entsprechend fördern zu können. Sie müssen ebenfalls befähigt werden mit der sprachlichen und kulturellen Vielfalt einer Klasse so umzugehen, dass alle Kinder die gleichen Lernchancen haben. Letztlich müssen die Kinder ihren Balanceakt zwischen zwei Kulturen und Sprachen selber beherrschen. Die Eltern, die schweizerischen und ausländischen Lehrkräfte und Institutionen können aber die nötige Unterstützung geben, um optimale Voraussetzungen zu deren Entwicklung zu schaffen. Erst wenn alle gemeinsam dieses Ziel anstreben, werden zweisprachige Kinder mehr Erfolg in der Schule haben.

Ruth Calderón-Grossenbacher
ehemalige Primarlehrerin, Pädagogin lic. phil.,